Landesmuseum

LaB K

KUNST +

Neue Perspektiven auf
Nachkriegsmoderne und
Gegenwart in NRW

BAU

KUNST + BAU. Neue Perspektiven auf Nachkriegsmoderne und Gegenwart in NRW

Das Symposium widmet sich mit zwei Veranstaltungen Kunstwerken an öffentlichen Gebäuden in NRW, ihren aktuellen Produktionsbedingungen, der Dokumentation und zeitgemäßen Pflege. Mit einem zweifachem Blick verfolgen das Kick Off-Event am 3.11. und die Tagung am 4.11. sowohl den Umgang mit Kunst am Bau aus der Nachkriegsmoderne als auch rezente Praktiken in der gegenwärtigen Kunst und Architektur.

Beide Diskussionsstränge werden hier erstmals zusammengeführt. Vielerorts stehen wir vor einem wiederkehrenden Problem: Ein Gebäude der Westdeutschen Nachkriegsära soll abgerissen oder kernsaniert werden, was geschieht dann mit den Kunstwerken am Bau? Wenn solche nicht vor Ort erhalten werden können, werden sie eingelagert. Ein Beispiel unter vielen ist das Bodenmosaik Joseph Fassbenders vor dem WDR-Gebäude in Köln. Es war abgetragen worden, um für den Bau eines Cafés Platz zu machen. Fast wären die Einzelteile des Werks verschwunden, dann protestierten Künstler:innen und Denkmalpfleger:innen intervenierten. Bis heute lagern die Steine auf einem Bauhof. Ähnliche Beispiele gibt es auch bei Künstlern wie Friedrich Gräsel, Karl Hartung, Ewald Mataré, Friedrich Werthmann u.a.

Was soll mit solchen großformatigen, fragmentierten Betonreliefs oder anderen, vernachlässigten Skulpturen geschehen? Die Städte verändern sich, befinden sich im Wandel und müssen sich neben Wachstum an Wohnraum der Verantwortung von Nachhaltigkeit stellen. Eine Herausforderung stellt ebenso die Dokumentation und Vermittlung der vorhandenen Kunst an öffentlichen Gebäuden dar. Dazu gehört eine Reflektion ihrer sowohl historischen, künstlerischen als auch aktuellen Bedeutung.

Das Kick-Off-Event am 3.11. in Düsseldorf geht dabei der Frage nach, wo in dieser Gemengelage Platz für die nächste Generation von Kunstproduzent:innen und ihre Kunstwerke im öffentlichen Raum ist. Als Einstimmung auf die Tagung am Tag darauf, findet dieses Gespräch, u.a. mit Beiträger:innen aus dem Kontext der Kunstakademie und der Kunstkommission, in der Kunsthalle Düsseldorf statt – ein idealer Ort zur Reflektion, zeigt dieser doch exemplarisch wie eng Kunst und Bau bis in die aktuelle Gegenwart miteinander verzahnt sind.

Die Tagung am 4.11. im Kunsthaus NRW Kornelimünster widmet sich dem Dilemma, das uns der Erhalt der Kunst am Bau der Nachkriegsmoderne stellt und diskutiert Lösungsansätze, die künstlerische Perspektiven in die Debatte einbeziehen und zukünftige Arbeitsweisen zwischen Künstler:innen, Architekt:innen und anderen Beteiligten berücksichtigen sollen. Die Ausstellung »garten der fragmente« des Kunsthaus NRW, die ebenfalls die Kunst der Nachkriegsmoderne aus der Warte von Künstler:innen sondieren lässt, steuert mit originalen Objekten und ehemaligen Kunstwerken im öffentlichen Raum zu einer lebendigen Auseinandersetzung bei. Das Landesbüro für Bildende Kunst NRW wird Fragestellungen des Symposiums auch in künftigen Veranstaltungen seiner Mobilen Akademie (MobiLaB) in der Reihe MÖGLICHKEITSRAUM KUNST behandeln.

Das Symposium mit seinen zweitägigen Veranstaltungen wird organisiert vom Landesbüro für Bildende Kunst NRW (LaB K) und von der Kunsthaus NRW gGmbH in Kooperation mit der Baukultur NRW. Das Museum der Baukultur NRW wird bei der Tagung zudem seine Pop-up-Ausstellung »Kunst und Bau. Neue Perspektiven aus NRW« im Kunsthaus NRW eröffnen.

KUNST + BAU. Neue Perspektiven auf Nachkriegsmoderne und Gegenwart in NRW

Symposium
3. + 4.11.2022

Kick Off am 3.11.
Kunsthalle Düsseldorf
Salon des Amateurs
16:00 – 21 Uhr

Tagung am 4.11.
Kunsthaus NRW
Kornelimünster
11:30 – 17:15 Uhr

Kick Off in der Düsseldorfer Kunsthalle 3.11.

Kunsthalle Düsseldorf
Grabbeplatz 4
40213 Düsseldorf

16:00 Begrüßung – Dr. Gregor Janssen (Kunsthalle Düsseldorf), Dr. Susanne Ristow (LaB K)

16:15 Round Table mit

Christian Odzuck und Sebastian Freytag

Birgit Jensen (Kunstkommission Düsseldorf)

Vera Drebusch und Reto Buser

Alexander Horbach
(Kunstakademie Düsseldorf | Baukunst)

17:00 Rundgang zu den Arbeiten vor Ort / Umgebung der Kunsthalle (wetterabhängig)

18:00 Ausklang des Events im Salon des Amateurs (Kunsthalle Düsseldorf). Screening von Bildmaterial der Beiträger:innen aus Kunst und Architktur. Special Guest: Rheinflügel

21:00 Ende

Tagungsprogramm Kunsthaus NRW 4.11.

Kunsthaus NRW Kornelimünster
Abteigarten 6
52076 Aachen

11:00 Ankunft sowie Erfrischungen an Kaffee- & Teebar

11:30 Begrüßung – Dr. Marcel Schumacher (Kunsthaus NRW), Dr. Susanne Ristow (LaB K)

Allg. Programmoderation: Dr. Franziska Wilmsen (LaB K), Moderation der Fachdiskussionen: Kulturjournalist Michael Köhler

Block 1: Kunst und Bau in NRW – Status Quo und künstlerischer Umgang

11:45 Begrüßung Peter Köddermann (Baukultur NRW)

12:00 Vortrag Dr. Christine Kämmerer (Baukultur NRW) – Vortrag zur Kunst und Bau, Projekte Baukultur NRW

12:20 Rundgang mit Vorstellung künstlerischer Positionen im Ausstellungskontext – Christian Odzuck, Frauke Dannert, Vera Lossau, Sebastian Freytag und Kay von Keitz im Gespräch

13:25 Lunch & eigenständiger Rundgang durch Ausstellungen des Kunsthaus NRW

Block 2: Vorstellung der Novelle »Kunst und Bau« und Praxisbeispiele der Dokumentation von Kunst am Bau in NRW

14:00 Friederike van Duiven (BBK NRW)

14:15 Vortrag – Peter Köddermann, Vorstellung der Novelle

14:30 Vortrag – Projekt der Dokumentation – Museum der 1000 Orte, Dr. Ute Chibidziura (BBR)

14:50 Vortrag – Jun.-Prof. Annette Urban, Ruhr-Uni & Studierende – Vorstellung des Projektes Campus-KunstApp

15:10 Diskussion, moderiert von Kulturjournalist Michael Köhler: Friederike van Duiven, Dr. Christine Kämmerer, Kay von Keitz

15:45 Pause – Erfrischungen an der Kaffee- & Teebar

Block 3: Thema: Die Zukunft der Vergangenheit? Bedeutung der alten Kunst am Bau

16:00 Vortrag – Georg Elben, Leiter Skulpturenmuseum Marl

16:20 Vortrag – Dr. Marcel Schumacher, Leiter Kunsthaus NRW, Thema: Nachhaltigkeit in Kunst und Bau

16:40 Diskussion – moderiert von Kulturjournalist Michael Köhler: Georg Elben, Christian Odzuck, Dr. Marcel Schumacher (Kunsthaus NRW)

17:15 Ende

Dr. Susanne Ristow / Dr. Franziska Wilmsen

Das Landesbüro für Bildende Kunst NRW nähert sich dem komplexen Thema KUNST + BAU im Rahmen seiner Mobilen Akademie. Das MobiLaB befasst sich auf absehbare Zeit mit solchen und ähnlichen Themen in Diskussionen, Tagungen und Round Tables innerhalb der neuen Reihe MÖGLICHKEITSRAUM KUNST. Die nächste Veranstaltung dieser Reihe wird am 16.11. um 19 Uhr in Dortmund stattfinden: »KUNST + NORM. Sprachregeln des Kunstbetriebs«, eine Diskussion zwischen den Kunstkritikern Georg Imdahl und Wolfgang Ullrich im HMKV im Dortmunder U.

Gemäß seines Auftrags zur Beratung und Professionalisierung, Vernetzung, Information und Weiterentwicklung der individuellen Förderung von Künstler:innen in NRW will das LaB K spezifische Impulse der Wechselwirkung von Kunst und Architektur nicht nur mit dem Symposium geben. Auch in Veranstaltungen zur Ateliersituation, Verbundwerkstätten und zu neuen Allianzen zwischen Kunst, Handwerk und Baukultur sollen Fragen zu Kunst im öffentlichen Raum, gesellschaftlicher Verantwortung und zeitgemäßer Urbanistik in NRW behandelt werden.

Die Leiterin des LaB K Dr. Susanne Ristow ist Künstlerin, Kunstvermittlerin und Medienwissenschaftlerin in Düsseldorf. Sie promovierte 2019 an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zum »Virus als Medium« und veröffentlichte die revidierte Version ihrer Promotionsschrift unter dem Titel »Kulturvirologie. Das Prinzip Virus von Moderne bis Digitalära« (De Gruyter, Berlin, 2021). Sie engagiert sich ehrenamtlich in Künstler:innenvereine in NRW und ist mit einem Postdoc an der Universität Friedrich II. von Neapel bei Federica Weblearning tätig. Ihre zentralen Aufgaben beim LaB K sieht sie im Dialog mit der Kunstszene und in der Verknüpfung von regionalen mit nationalen und internationalen Erfahrungen künstlerischer Selbstorganisation. Dr. Franziska Wilmsen ist die neue Referentin des LaB K. Sie studierte Kunstgeschichte und Komparatistik in Bochum und absolvierte ihre Promotion in Kunstgeschichte und Visual Culture in England. Sie promovierte zur zeitgenössischen Auftragskunst in internationalen Museen und analysierte darin die aktuellen Praktiken, sozialen Interaktionsräume und Selbstvermarktungsstrategien von Künstler:innen. Davor war sie Kuratorenstipendiatin des Landes NRW in Schloss Ringenberg und wissenschaftliche Volontärin am Kunstmuseum Wolfsburg. Neben ihrem Engagement in einer interdisziplinären Forschungsgruppe betreut Franziska Wilmsen aktuell Ausstellungs- und Forschungsprojekte in Berlin. Im LaB K wird sich Franziska Wilmsen insbesondere der Fortführung und Weiterentwicklung des Kunstmentorats annehmen.

Dr. Gregor Jansen

Bei der Kunst am Bau scheiden sich nicht nur die Geister, sie hat auch unter einem schlechten Image zu leiden und überhaupt weiß man gar nicht, aus welchen Ursprüngen bis heute eine förmliche Landschaft von 10.000 Kunstwerken in Deutschland entstehen konnte (Baunetz). Was kann soll und darf »Kunst am Bau« und was bedeutet dies als baukulturelles Ausdrucksmittel und der Repräsentationsmöglichkeiten von Kunst für einen kulturaffinen, demokratischen Staat? Erstaunlich ist, dass über die »Kunst im öffentlichen Raum« viel geschrieben worden ist, über Kunst am Bau hingegen recht wenig. Eine Theorie der Kunst am Bau wird als praktische Philosophie in jeder Jury durchgeführt und sieht immer anders aus. Die Funktion eines Baus bestimmt das Verhältnis von ständigen Nutzern und Gästen. Extrem komplexe Parameter, die eine Theorie der Kunst am Bau nicht entwickeln können. Der latent schlechte Ruf der Kunst am Bau kommt wohl aus der Nachkriegszeit, als die Kunst unter formalen Aspekten bewertet wurde. Kunst am Bau wirkte oftmals wie aus dem Museum verirrte Kunstwerke, selbstreferenziell ohne Allgemeinverständlichkeit, als elitäre Erzählung für Kenner. Ihre adäquate Vermittlung ist bis heute ein zentrales Thema.

Gregor Jansen ist Leiter der Kunsthalle Düsseldorf und arbeitet seit 1991 als Ausstellungsmanager, Kurator, Dozent, Kunstkritiker und Publizist. Kurator von Ausstellungen am ZKM in Karlsruhe u.u.a. in Aachen, Köln, Leipzig, Maastricht, Seoul, Beijing oder Porto Alegre.

Birgit Jensen

Meine Perspektive auf das Thema Kunst am Bau ist einerseits geprägt von meiner eigenen Erfahrung mit Wettbewerben und der Realisierung verschiedener Projekte, andererseits von meiner künstlerischen Kompetenz. Ich bin Mitglied in der zweiten Düsseldorfer Kunstkommission, die seit 2021 im Amt ist. Die Kunstkommission ist mehrheitlich mit Künstler:innen besetzt, was zeigt, dass das Ziel bei Entscheidungen im Rahmen von Kunst am Bau hier in der Stadt Düsseldorf einen künstlerischen Schwerpunkt hat - auch wenn es bei diesem Thema noch andere Belange gibt, die wichtig sind und beachtet werden müssen.

Birgit Jensen, geboren 1957 in Würzburg/Main, hat nach ihrem Kunststudium in Berlin und längeren Auslandsaufenthalten ihren Arbeitsplatz nach Düsseldorf verlegt, wo sie seit Mitte der 1980er Jahre fester Bestandteil des Kunst- und Ausstellungsbetriebes ist. Sie ist nicht nur für ihre künstlerischen Werke, die auch eine Reihe von Aufträgen für Kunst am Bau umfassen, sondern auch für ihr ehrenamtliches Engagement in Künstlerverbänden und als Jurymitglied bekannt. Ihre insbesondere am internationalen Austausch orientierte internationale Austauscharbeit bringt unterschiedlichste Künstler:innen aus der ganzen Welt zusammen. Sie ist Teil der neu gewählten Düsseldorfer Kunstkommission, die in der Landeshauptstadt über Kunst im öffentlichen Raum mitentscheidet.

Christian Odzuck

Versteht man die Stadt als lebendigen Organismus der permanenten Veränderung, dann bekommen ihre Elemente in diesem Prozess immer wieder neue Zusammenhänge und Bedeutungen. Am Beispiel des abmontierten Reliefs am WDR Filmhaus Köln von Karl Hartung lassen sich exemplarisch Fragen zum Umgang mit Kunst am Bau erläutern. Das dazu entwickelte Konzept versucht diese Veränderungsprozesse als etwas Positives und Grundlegendes aufzufassen. Es geht zum einen um den respektvollen Umgang mit dem vorhandenen Material und zum anderen darum dieses als wandelbar zu begreifen, in stetiger Entwicklung befindlich. Kunst im öffentlichen Raum bedarf einer permanenten Neubewertung, nur so kann sie ihre gesellschaftliche Relevanz entfalten. Am Anfang der Auseinandersetzung standen die Fragen: Was passiert mit dem Relief? Wie kann ein zeitgenössisches Kunstwerk entstehen, in dem Teile eines bestehenden Kunstwerkes aufgenommen werden? Wie lässt sich eine Ausgewogenheit zwischen Vorhanden und Neuem erreichen?

Christian Odzuck, 1978 in Halle (Saale) geboren, lebt in Düsseldorf, studierte Bildhauerei an der Kunstakademie Düsseldorf. Er präsentierte seine künstlerische Arbeit im Rahmen von Einzelausstellungen u.a. für die Kommission Kunst im öffentlichen Raum Wien, S2 Sommergallery in Tel Aviv, Goetheinstitut Chicago und nahm an Gruppenausstellungen teil wie u.a. den Skulptur Projekten Münster 2017, im Wiels Brüssel, Gropiusbau in Berlin und im Museum Abteiberg, Mönchengladbach.

Sebastian Freytag

Meinen ersten Entwurf zu einem Kunst am Bau Wettbewerb entwickelte ich 2008. Auch wenn dieser Entwurf als »Grabkammer« wahrgenommen keine Mehrheit finden konnte, untersuchte ich seither in zahlreichen Entwürfen das Verhältnis zwischen künstlerischer Wandarbeit und der Funktionsgebundenheit von Gebäuden und Wandabwicklungen. Geprägt von der unterschwelligen Wahrnehmung künstlerischer Arbeiten im öffentlichen Raum Westdeutschlands der Nachkriegszeit, wiederhole ich die Widersprüchlichkeit aus dem künstlerischen Anspruch auf Autonomie und der funktionalen Trivialität, die sich unweigerlich den historischen Werken im öffentlichen Raum einschreibt. Mit der Erkenntnis, dass sich auch mir eine bewusste Wahrnehmung und Wertschätzung für die historischen Werke der Kunst am Bau oftmals entzieht und die kunsthistorische Dokumentation dieser schlicht fehlt, arbeite ich seit 2017 an einem künstlerischen Rechercheprojekt, in dem ich einen breiten Überblick über die wandgebundenen Kunst am Bau Arbeiten der 1950er bis 1970er Jahre aufbaue. Da sich mir zeitgleich wiederum die Werke selbst durch Arbriss und Sanierung entziehen und die Zeitzeugen ebenfalls begreift sich die Recherchearbeit als Arbeiten im Verlust. Diesem historisch einzigartigen Moment, in dem die Zeugnisse künstlerischen Aufbruchs der Nachkriegsmoderne zu verblassen scheinen, abgerissen werden, übermalt und weggeworfen werden, in dem die Bedeutung und Wirksamkeit dieser Werke zur Disposition gestellt werden, suche ich Techniken, um durch Aneignung, Dokumentation und Rekonstruktion das Vergangensein im Vergehen zu bewahren.

Sebastian Freytag (*1978) studierte von 1998 bis 2005 an der Kunstakademie in Düsseldorf Malerei und von 2000 bis 2005 Philosophie und Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Das Studium schloß er mit der Magisterarbeit unter dem Titel »Wittgensteins Begriff der Familienähnlichkeit in der Theorie der Kunst« ab. Das künstlerische Werk von Sebastian Freytag ist geprägt von kunsthistorischen Referenzsystemen. Sein malerisches Arbeiten umfasst das Werk am autonomen Gemälde sowie dem Medium der Wandmalerei. Seine Arbeiten wurden ausgestellt unter anderem im Kunstverein Dortmund (2014), der Ruhr-Universität Bochum (2009), dem Museum van Bommel van Dam (2012), dem Wilhelm-Hack Museum in Ludwigshafen (2011). Das Werk von Sebastian Freytag ist darüber hinaus geprägt vom Arbeiten im öffentlichen Raum wie beispielsweise in dem Projekt »Res Publica« (2018/19) mit dem Skulpturenmuseum in Marl. Permanente Wandmalereien entstanden unter anderem für das Finanzamt in Herne (2011) oder das Kommunale Krankenhaus Södersjukhuset in Stockholm (2017). Seit 2004 arbeitet Sebastian Freytag gemeinsam mit dem Künstlerkollektiv KONSORTIUM. Sebastian Freytag lebt und arbeitet in Köln.

Auf viele Arbeiten von »rheinflügel« trifft der aus der Soziologie entlehnte Begriff der Kontingenzbewältigung zu, der nicht nur den Eingriff in bestehende, bereits vorgeformte Strukturen meint, die verändert und ergänzt werden, sondern Gegebenheiten, die grundsätzlich im Hinblick auf ihr mögliches Anderssein reflektiert und deren Strukturen mitunter überhaupt erst unter der Oberfläche zum Vorschein gebracht werden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Beschreibung dieser künstlerischen Haltung einstellen, verführen dazu, lediglich über die Geringfügigkeit des Eingriffs zu sprechen und scheinbar – wenn man sich auf dieses Kriterium beschränkt – eine Verwandtschaft zu der Etikette des »Minimalismus« herzustellen. Dieser Begriff des »Minimalismus« wurde in den letzten Jahren auf eine formal demonstrativ einfache, im Detail aber häufig notwendigerweise komplexe, anspruchsvolle, höchst sorgfältige Architektur angewandt.
(Prof. Dr. Thorsten Scheer, 2007

Mit »rheinflügel baukunst« hatte die Jury 2005 eine ganze Gruppe Architekten ausgezeichnet. Ehemals sieben Düsseldorfer Akademiestudenten der Klasse Laurids Ortner hatten sich 1999 zusammengefunden – der Name rheinflügel bezieht sich auf den separaten Flügel des Akademiegebäudes, um als flexible Gemeinschaft ihrer gemeinsamen Affinität zur Kunst durch eine mutige und zugleich sensible Architektur Ausdruck zu verleihen. (...) Einen Namen machte sich die Gruppe dann vor allem mit dem Umbau der Düsseldorfer Kunsthalle, insbesondere hier Jo Meyer, Marie-Céline Schäfer und Karten Weber. Die drei Mitglieder leben und arbeiten mit eigenen Architekturstudio im Rheinland. Marie-Céline Schäfer hat außerdem seit 2021 die Professur für Digitales Fabrication Design an der HBK Essen inne. (Textauszug »Feste Größe in der Nische«, Frank Maier-Solgk)

»Wir wollen nichts Monumentales errichten, nichts aufrichten, das einzelne Menschen klein macht – uns nicht der Rhetorik und Formensprache der Vergangenheit bedienen. Unsere Intervention soll die Umgebung aktivieren die Gemeinschaft involvieren und zum Denken animieren.« Subtile Interventionen werden wie Störer:innen in der Umgebung des Kriegerdenkmals eingestreut. Dadurch entsteht ein Ort offener Fragen, ein Platz für Gedanken. Taktile und visuelle Sinneseindrücke bringen die Gedanken ins Rollen, ins Straucheln, verunsichern und stossen an. Dabei entschleunigt sich die Fortbewegung und es entsteht Zeit und Raum für Gespräche und Begegnungen. Was setzt man einem Monument entgegen, das in seiner ganzen Erscheinung mit einer Sprache aus der Vergangenheit spricht, die wir schon einmal für entlarvt hielten?

Vera Drebusch (*1986), lebt und arbeitet in Köln und Hamburg, absolvierte ein Diplom-Fotostudium in Dortmund und studierte an der Kunsthochschule für Medien Köln, an der Universidad Nacional de Colombia in Bogotá und als Gast an der Hochschule für Künste Bremen und der Kunsthochschule Kassel.

Reto Buser (*1977) lebt und arbeitet in St. Gallen und Hamburg. Er studierte Biologie an der ETH in Zürich, wo er 2010 promovierte, und sein Studium der bildenden Kunst an der HFBK in Hamburg schloß er 2018 mit dem Master of Fine Arts ab.

Zentraler Aspekt des Projektes ist die ensembleähnliche, kollektive Praxis und das prozesshafte Finden seiner räumlichen Beschaffenheit. Der Projektraum lotet die Potenziale einer interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Baukunst und Bildender Kunst aus. In diesem Spannungsfeld ergeben sich insbesondere Fragen nach Ausdruck und Materialität zeitgenössischer, temporärer Architektur. Im Sinne seiner niederschwellig angelegten Konzeption öffnet sich der Projektraum insbesondere für ergebnisoffene Prozesse junger Künstler:innen und Kulturschaffender. a circus wird zum sichtbaren Zeichen dieser Akteure im öffentlichen Stadtraum. Die direkte Wahrnehmbarkeit seiner baulichen Präsenz sowie seiner unmittelbaren Präsentationsmöglichkeiten – außerhalb institutioneller Organisationsformen – bieten Chancen der Zugänglichkeit für breite Schichten der Stadtgesellschaft.

Sascha Lehnhardt und Alexander Horbach sind die Initiatoren des »a circus«. Beide haben Architektur und Städtebau an der Hochschule Rhein Main bzw. der Potsdam School of Architecture studiert und sind Meisterschüler von Prof. Thomas Kröger. Als erstes DesignBuild Projekt der Klasse Baukunst dient »a circus« als Auftakt des forschenden Lernens an der Schwelle von Kunst und Architektur an der Kunstakademie Düsseldorf. Das Team aus 12 internationalen Studierenden wurde begleitet von Herrn Prof. Kröger.

Peter Köddermann

Das Programm Kunst-und-Bau hat viele Zeitphasen durchlaufen. Ursprünglich gedacht und entstanden als Förderung für Künstler:innen, bietet Kunst und Bau heute eine Chance, abseits ökonomisierter Architekturentstehung besondere Räume zu entwickeln. Dabei treffen häufig einstudierte Planungsprozesse auf künstlerische Betrachtungsformen und Aussagen. Ein spannender Moment, der nicht selten Qualitäten erzeugen hilft, die weit über funktionale Raumfindungen hinausragen und zu baukulturell bedeutenden Objektresultaten führt. Dennoch ist Kunst und Bau nicht einstudiert, verlangt Architektur viel zu selten nach einer künstlerischen Perspektive, sind nur wenige Bauherren veranlasst nachhaltig lebendige Orte durch Kunst und Bau zu erzeugen. Woran liegt das?

Peter Köddermann (*1963). Von 1990 – 1999 Studium der Geschichte und Sozialwissenschaften an der Ruhr Universität Bochum. Im gleichen Zeitraum selbstständige Honorartätigkeiten am Institut für Stadtgeschichte/Gelsenkirchen und im Ruhrlandmuseum Essen. 1995 bis 2000 Mitarbeiter der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) in unterschiedlichen Funktionen. Im Anschluss bis 2005 geschäftsführender Gesellschafter der Agentur Zeitsprung und tätig im Regionalmarketing Ruhrgebiet sowie Gastdozent an der Ruhr Universität Bochum. Von 2005 bis 2019 Kurator und stellvertretender Geschäftsführer des Museums für Architektur und Ingenieurkunst NRW. Seit 2019 Geschäftsführer Programm von Baukultur Nordrhein-Westfalen und seit 2022 leitender Kurator des Museums der Baukultur. Peter Köddermann ist verantwortlich für zahlreiche Ausstellungsprojekte, Veranstaltungsformate und Publikationen seit 1990. Die Themengebiete umfassen hierbei Baukultur, Stadt- und Regionalentwicklung, Architektur, Ingenieurkunst, Industriekultur, Kunst und Bau. In seiner Funktion war Peter Köddermann beteiligt an der Richtlinienentwicklung zu Kunst und Bau in NRW, 2021.

Dr. Christine Kämmerer

Seit mehr als 70 Jahren finanzieren Bund und Länder im Rahmen ihrer Neubau- und Sanierungsvorhaben Kunstwerke über prozentuale Anteile an den Baukosten oder feststehende Etats. Auch andere öffentliche sowie private Bauherrn übernahmen dieses Prinzip als Selbstverpflichtung. Tausende von Kunst-und-Bau-Werken sind allein in Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahrzehnten entstanden. Sie bilden ein breites Spektrum unterschiedlicher Gattungen, Techniken, Materialien und künstlerischer Haltungen ab. Statt in Museen und Galerien befinden sich Kunst-und-Bau-Objekte dort, wo Menschen arbeiten oder studieren, wo sie Behördengänge erledigen oder operiert werden, heiraten oder Haftstrafen verbüßen. Diese Werke, in denen sich Künstlerinnen und Künstler mit dem Ort, seiner Architektur, Funktion oder Geschichte auseinandersetzen, können überraschen, irritieren und Identität stiften, städtische Räume aufwerten und Gebäude lebendig werden lassen. Sie sind ein wesentlicher Teil der Baukultur des Landes.

Dennoch ist die Wertschätzung gegenüber diesem Bestand häufig gering, die Dokumentation lückenhaft und eine wissenschaftliche Aufarbeitung kaum vorhanden. Darüber hinaus erschweren ungeklärte Zuständigkeits- und Eigentumsfragen sowie fehlende finanzielle Mittel die Pflege und Instandhaltung von Kunst-und-Bau-Werken. So verschwindet manch ein Wandbild hinter Wärmedämmung, bleibt eine Lichtinstallation dunkel, weil das Geld für neue Leuchtmittel fehlt, wird eine Skulptur für Umbauarbeiten in den Keller geräumt und dort vergessen – oder gleich entsorgt. Was braucht es für einen angemessenen Umgang mit diesen Werken? Wie kann man Kunst und Bau für möglichst viele zugänglich und erlebbar machen, um die Akzeptanz und die Identifikation zu steigern? Wie kann der Austausch zwischen Künstler:innen, Architekt:innen, Bauherr:innen und der Öffentlichkeit angeregt werden, um zukünftige Prozesse zu optimieren?

Dr. Christine Kämmerer (*1980) ist Kunst- und Architekturhistorikerin. Sie studierte Kunstgeschichte, Baugeschichte und Soziologie in Aachen und Rom. Neben ihrer Promotion an der HHU Düsseldorf absolvierte sie den Studiengang Redevelopment an der RWTH Aachen. Seit 2007 ist sie als freie Autorin und Kuratorin für das M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW, die Bergische Universität Wuppertal, die RWTH Aachen, die Architektenkammer NRW und andere Institutionen tätig. Zu den Schwerpunkten ihrer Arbeit zählen Umbauprozesse, Sport- und Grünflächenplanung, Architektur und Städtebau der Nachkriegsmoderne sowie Kunst und Bau. Von 2011 bis 2013 war Christine Kämmerer wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Städtebau der TU Dortmund. Anschließend betreute sie als Projektmanagerin bei StadtBauKultur NRW Publikationen, Veranstaltungen und andere Vermittlungsformate im Themenfeld »UmBauKultur«. Seit 2019 leitet sie das Projekt »Kunst und Bau« bei Baukultur Nordrhein-Westfalen.

Frauke Dannert

Frauke Dannerts zentrales Medium ist die Collage. In ihrer künstlerischer Arbeit beschäftigt sie sich mich mit dem Erleben von Raum, dem physischen Prozess des künstlerischen De- und Rekonstruierens und der Illusion von Räumlichkeit. In Dannerts ortsspezifischen Arbeiten, (Projektionen, Wandmalereien Bodenarbeiten), setzt sie sich mit der visuellen Repräsentation der Wirklichkeit und optischer Illusion auseinander und erzeugt Spannung zwischen realem und simuliertem Raum. In verschiedenen Collagen referiert Frauke Dannert auf Bauwerke der Moderne. Fotografische Dokumentation und die Auseinandersetzung mit architektonischen Ideologien ist Teil ihrer künstlerischen Recherche. In einer Werkreihe von Collagen thematisiert Frauke Dannert abgerissene Gebäude und wiederholt im künstlerischen Prozess den Dekonstruktionsmoment des physischen Baukörpers und überführt das Fragementhafte in imaginäre Vorstellungsbilder. Dem Verlust der Moderne begegnet sie durch collagenartige Neukonfigurationen.Neben temporären Installationen hat Frauke Dannert zahlreiche Werke für Wettbewerbe im Rahmen der Kunst am Bau entwickelt.

Frauke Dannert, 1979 in Herdecke geboren, studierte an den Kunstakademien in Münster und Düsseldorf und am Goldsmiths College in London. Sie lebt und arbeitet in Köln. Ihre Werke wurden in Einzelausstellungen wie im Museum Kunstpalast Düsseldorf (2016), im Kunstmuseum Luzern (2016), im Kunstmuseum Bonn (2018) und im Museum für Photographie, Braunschweig (2019) gezeigt. Unter anderem war sie an Ausstellungen im NRW-Forum Düsseldorf (2022), Lehmbruck Museum Duisburg (2018), im Museum MARTa Herford (2013), dem Pori Art Museum Finnland (2014), Künstlerhaus Graz (2018) und dem Sprengel Museum in Hannover (2015) beteiligt. Aktuell ist eine Rauminstallation im Museum Giersch in Frankfurt zu sehen, sowie eine Wandmalerei in der Ausstellung »Wandgebunden« im Skulpturenmuseum, Glaskasten Marl.

Vera Lossau

An Architektur anknüpfende Kunst, oft auch im öffentlichen Raum wirksam, adressiert einen über die informierten Kunstrezipient:innen hinausreichenden Personenkreis. Das macht es so herausfordernd: Kunst-am-Bau hat einen hohen Wirkungsgrad auf die Weltwahrnehmung der Menschen, die mit ihm in Berührung kommen. Auch die nicht kunstaffinen Passant:innen, Anwohner:innen, Beschäftigten usw. sind dem Kunstwerk ja quasi ausgesetzt. Das bedeutet, dass das Werk wenigstens auf einer der vielschichtigen Ebenen, mit denen Kunst sich ausdrücken kann, für die Menschen, die das Werk wahrnehmen, nahbar sein sollte – nahbar und relevant, eben über die Expertise eines kunstinformierten Publikums hinaus. Absurde und unerwartete Elemente, Humor und Witz, Gestaltungselemente bezüglich Form, Material, Oberflächenbeschaffenheit, eine Aura des Mysteriösen oder Unmittelbaren, relevante Codes für eine bestimmte Zielgruppe oder einen spezifischen Ort können dies evtl. leisten. Der Kontext eines tiefergehenden Konzeptes wie z.B. eine die ausgeklügelte, ortsspezifische Einordnung kommt hingegen bei der Kunst-am-Bau nicht unmittelbar ins Bewusstsein. Wie in einem Musikstück, das eine:n emotional ergreift, wirkt ein Kunst-am-Bau Werk erstmal direkt – und das ist für die Autor:innen solcher Werke ziemlich herausfordernd.

Stellen wir uns den öffentlichen und urbanen Raum ohne Kunst vor: eine Atmosphäre des Mangels. Investition in Kunst-am-Bau und im öffentlichen Raum – und mit all den oben genannten Herausforderungen, die es zu meistern gilt, bedarf es Einiges an Investition – bedeutet, auch den geistigen oder von mir aus psychologischen Raum zu besetzen, der für künstlerisches Denken steht, das ich mit einem autonomen und vorbehaltslosen Denken gleichsetzen möchte (eindimensional politisch motivierte und finanzierte Skulpturen usw. ausgenommen). Aus meiner Sicht ist eine Investition in Kunst-am-Bau Projekte eine Investition in einen gesellschaftlich wirksamen geistigen Raum, der eben auch den Raum definiert, in dem wir zusammenleben.

Vera Lossau, 1976 in Haan geboren, wurde nach Studien an der Kunstakademie Düsseldorf und dem Chelsea College of Art in London für ein überaus vielfältiges Werk bekannt. Ihre Arbeiten sind in privaten und öffentlichen Sammlungen vertreten und wurden in vielen Museen im In- und Ausland gezeigt. Seit Herbst 2019 lehrt sie an der Technischen Hochschule OWL. Lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Annette Urban / Studierende

Als in den 1960er/70er Jahren die Ruhr-Universität Bochum nach den Plänen von Hentrich + Petschnigg und Partnern (HPP) bewusst als räumliche Einheit einer Megastruktur entstand, konnten die streng systematische, teils serielle Architektur und die Kunst jener Zeit dort besonders enge Symbiosen eingehen. Viele der mit der Kunst am Bau beauftragten Künstler sind mit ihren Werken zudem im universitätseigenen Campus-Museum und in der dezentral in Bochum Weitmar angesiedelten Situation Kunst vertreten, die dem Gründungsordinarius des Bochumer Kunstgeschichtlichen Instituts Max Imdahl gewidmet ist. Die aktuell neu entstehende CampusKunstApp möchte die langjährige Auseinandersetzung mit diesem Erbe bündeln und auf digitalem Wege neu vermitteln. Im Fokus sollen dabei die vielfältigen Querverbindungen unter den dezentral verstreuten Werken stehen, die sich aus dem engen Bezugsgeflecht der Anfangsjahrzehnte ergeben, aber auch die Probleme der Erhaltung und Aktualisierung des zeitgebundenen Ensembles bis in die Gegenwart. Exemplarisch gibt der Beitrag Einblick, wie sich die Touren der CampusKunstApp jene Potenziale zunutze machen wollen, die sich aus der Kombination des eigenen Begehens der Campus-Architektur und der Kunstbetrachtung in situ mit digitaler Augmentierung und Vermittlung ergeben.

Die Initiative zur CampusKunstApp wird am Kunstgeschichtlichen Instituts der RUB getragen von einer Gruppe Studierender und Lehrender, die beim Symposium durch Jasmin Gierling B.A., Marius Hoffmann B.A., Giulia D'Allotta B.A. und Jun. Prof. Dr. Annette Urban (Schwerpunkt Fotografie/Neue Medien) vertreten wird. Annette Urban und Jasmin Gierling haben an wichtigen Vorarbeiten wie dem Jubiläums-Band »Ruhr-Universität Bochum. Architekturvision der Nachkriegsmoderne« (2015), hrsg. von Cornelia Jöchner, Richard Hoppe-Sailer und Frank Schmitz, und »RUB: brutal schön? Ein Ausstellungsbuch« (2020), hrsg. von Cornelia Jöchner, mitgewirkt. Giulia D'Allotta, Jasmin Gierling und Marius Hoffmann sind im Team von Situation Kunst tätig. An dem aktuellen App-Projekt sind ebenso Prof. Dr. Carolin Behrmann (Allgemeine Kunstgeschichte) sowie Sabine Römer und Elisa Bologna beteiligt, die seitens des e-learning-Teams RUBel die technische Umsetzung der App unterstützen.

Georg Elben

Seit zehn Jahren stehen die RuhrKunstMuseen für eine einzigartige urbane Museumslandschaft im Ruhrgebiet und eine herausragende Dichte an moderner Kunst, die bis in die Gegenwart reicht. Anlass für den RKM-Zusammenschluss der mittlerweile 21 Kunstmuseen, die sich zu großen Teilen in kommunaler, aber teilweise auch in privater Trägerschaft befinden, gab das Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010. Auch die Kunst im öffentlichen Raum nimmt seit der Gründung des Netzwerkes einen großen Stellenwert ein. Unter dem Titel PublicWallRuhr soll wandgebundene Kunst als eine Form von Kunst am Bau in den Städten der Metropole Ruhr stärker ins Bewusstsein gerückt werden. Diese Wandgestaltungen sind wichtige Zeugnisse der Nachkriegszeit, die mal auf regionale Motive und mal auf internationale Tendenzen zurückgreifen. Viele der Projekte repräsentieren die in dieser Zeit stark ausgeprägte Zusammenarbeit von Künstler:innen und Architekt:innen, wie sie etwa durch Werner Ruhnau, Yves Klein, Robert Adams u.a. beim Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen praktiziert wurde. Neben diesen herausragenden, weithin bekannten Arbeiten gibt es jedoch auch eine große Zahl von wandgebundenen Kunstwerken, die häufig von regionalen Künstler:innen stammen und deren künstlerischer und kulturhistorischer Wert oftmals unterschätzt wird, die oft übersehen oder nicht als Kunst erkannt werden. In vielen Fällen stehen die Gebäude und die dort angebrachten Kunstwerke nicht unter Denkmalschutz, sie werden mit der Architektur abgerissen oder verschwinden unter Wärmedämmungen. Besonders öffentliche Bauten der 1950er- und 1970er-Jahre sind aktuell von diesen Maßnahmen stark bedroht, und im Gegensatz zur skulpturalen Kunst im öffentlichen Raum ist die wandgebundenen Kunst von den meisten Städten und Kommunen noch nicht oder nur unzureichend erfasst.

Studium der Kunstgeschichte, Politische Wissenschaft und Germanistik in Bonn, Mailand und Karlsruhe. Aufbau einer Sammlung deutscher Kunst für die KfW Bankengruppe (vor 2003 Deutsche Ausgleichsbank) und zahlreiche Vorträge, Lehrveranstaltungen und Ausstellungsprojekte zu Skulptur und Kunst im öffentlichen Raum. Von 2003 bis 2011 Leiter des internationalen Videokunst-Festivals Videonale im Kunstmuseum Bonn. Von 2006 bis 2010 Kurator der Videoreihe »Edition Bewegte Bilder« in der Sammlung Rheingold. Seit 2011 Direktor des Skulpturenmuseums Marl. Einzelausstellungen u.a. mit Janet Biggs, Katja Davar, Diango Hernández, Erika Hock, Gereon Krebber, Mischa Kuball, Marko Lulić, Christine Moldrickx, Christian Odzuck, Arne Schmitt und Günther Uecker. Themenausstellungen zur Video- und Klangkunst, zur Videokunstszene in China, zu »Kunst & Kohle« mit 17 Museen im Ruhrgebiet, Kurator von »THE HOT WIRE« in Kooperation mit Skulptur Projekte Münster und in Kooperation mit den Urbanen Künsten Ruhr »Die Spielstraße München 1972. Kunst als Kommentar zu den Olympischen Spielen. Eine Ausstellung aus dem Archiv Ruhnau«.

Dr. Ute Chibidziura

Das »Museum der 1000 Orte« ist das Onlinemuseum für die Kunst am Bau des Bundes. Es präsentiert Kunstwerke, die seit 1950 im Rahmen von Bundesbaumaßnahmen im In- und Ausland entstanden sind, versteht sich aber auch als Archiv für verlorene und zerstörte oder aus dem Bundesbesitz ausgegliederte Kunstwerke. Auch baubezogene Kunst der DDR ist vertreten, sofern sie für ehemals wichtige staatliche Institutionen entstanden ist oder für Bauten, die heute von Bundesinstitutionen genutzt werden. Aufgenommen ist auch Kunst für Bauwerke, die ursprünglich für den Bund errichtet wurden, heute aber privatisiert sind. Einige der behandelten Bauten und Kunstwerke existieren inzwischen nicht mehr. Im Rahmen der Forschungsinititative Zukunft Bau ist diese Onlinepräsentation als wachsendes Angebot angelegt, in das nach und nach sämtliche im Auftrag des Bundes entstandenen Kunstwerke eingestellt werden.
Link: www.museum-der-1000-orte.de

Dr. Ute Chibidziura, geboren 1970 in Graz, studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie an den Universitäten Graz und Köln. Seit 1996 arbeitete sie als Autorin und Ausstellungskuratorin im Bereich Architektur, Denkmalpflege, Stadtentwicklung und Kunst am Bau. Nach mehrjährigen Tätigkeiten als Referentin in der Denkmalpflege sowie als Geschäftsführerin des Bundes Deutscher Architekten BDA in Köln, des Architekturforums Rheinland und des Kölner Hauses der Architektur ist sie seit 2006 im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung für Grundsatzfragen der Kunst am Bau beim Bund zuständig.

Friederike van Duiven

Die neue Richtlinie zu Kunst und Bau in NRW ist für den Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler das Ergebnis seiner kontinuierlichen Arbeit und seines Engagements. Es brauchte rund 22 Jahre um schließlich die letzte schwarz-gelbe Landesregierung und deren Ministerien (Bauministerium, Kulturministerium und Finanzministerium) von der Notwendigkeit der Wiedereinführung einer neuen Regelung zu überzeugen. Die Chance liegt aus unserer Sicht darin, dass bei bedeutenden Baumaßnahmen des Landes NRW wieder verpflichtend künstlerische Arbeiten beauftragt werden müssen und deren finanzielle Mittel, prozentual festgelegt, den Bauwerkskosten zugerechnet werden. Beides galt über die letzten 20 Jahre nicht und führte zu wesentlich weniger künstlerischen Arbeiten bei Landesbauten. Nun erhoffen wir uns eine Wiederbelebung des Kunst -und Bauprogramms des Landes verbunden mit mehr Sichtbarkeit aktueller Kunst in der Öffentlichkeit, eine rege Debatte zu den künstlerischen Beiträgen und last but not least eine verbesserte Auftragslage für Künstler:innen.

Friederike van Duiven wurde 1962 in Köln geboren und studierte ab 1985 an der Fachhochschule für Kunst und Design in Köln Freie Graphik und Malerei. 1992 wurde sie dort zur Meisterschülerin ernannt. Neben Ausstellungen im In- und Ausland erhielt sie 1993 den SüdwestLB Kunstpreis, 1995 den Graphikpreis ›Linolschnitt heute‹, 1999 das Märkische Stipendium und 2001 eine Katalogförderung der Kunststiftung NRW. Sie lebt und arbeitet als freischaffende Künstlerin und Kuratorin in Köln und ist Vorsitzende und Sprecherin des BBK Landesverbandes NRW.

Kay von Keitz

Kunstwerke im öffentlichen Raum – und damit sind hier alle Formen künstlerischer Manifestation gemeint, von der Bronzeplastik bis zur Performance, von der Skulptur im Kreisverkehr bis zur stadtweiten konzeptuellen Intervention – sehen sich grundsätzlich mit einer Doppelproblematik konfrontiert: So wie jedes andere Kunstwerk, müssen auch sie sich der Frage stellen, ob sie nach der individuellen wie nach der kollektiven Vorstellung überhaupt dem entsprechen, was als Kunst bezeichnet werden soll. Und wenn ja, welchen künstlerischen Wert die betreffende Arbeit nach jeweiliger Betrachtung dann hat. Darüber hinaus müssen sich aber die öffentlich zugänglichen Werke an Gebäuden, auf Straßen und Plätzen oder in Grünanlagen auch immer dazu befragen lassen, welche Rolle und Funktion, welchen Wert oder auch Mehrwert sie innerhalb des Gefüges einer Stadt haben beziehungsweise erschaffen. Denn sie sind ja, ob beabsichtigt und geplant oder nicht, ganz automatisch ein Teil der stadträumlichen Gestaltung und können in dieser Umgebung gar nicht als autonome Werke wahrgenommen werden, selbst wenn dies der ursprünglichen künstlerischen Absicht widersprechen sollte. Nicht umsonst gilt vielen meiner Kollegen und Kolleginnen, die Kunstprojekte in urbanen Räumen kuratieren, »Kontext, Kontext, Kontext!« als Credo ihrer Praxis.

Kay von Keitz hat Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim studiert. Er lebt seit 1993 in Köln und arbeitet in den Bereichen Kunst, Architektur und Urbanismus als freier Autor, Herausgeber und Kurator. 1999 gründete er zusammen mit Sabine Voggenreiter das internationale Ausstellungs- und Veranstaltungsprojekt »plan – Architektur Biennale Köln«. Von 2012 bis 2015 hat er gemeinsam mit Markus Ambach im Auftrag der Stadt Köln unter dem Projekttitel »Der urbane Kongress« die erste Phase des »StadtLabors für Kunst im öffentlichen Raum« konzipiert und umgesetzt. Seit 2014 ist er Vorsitzender des Kunstbeirats der Stadt Köln. Zuletzt hat er u.a. für das Kölner Kulturdezernat das Kunstprojekt »Urbane Interventionen Köln« entwickelt und vorbereitet, dessen Realisierung wegen der Corona-Pandemie auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.

Michael Köhler

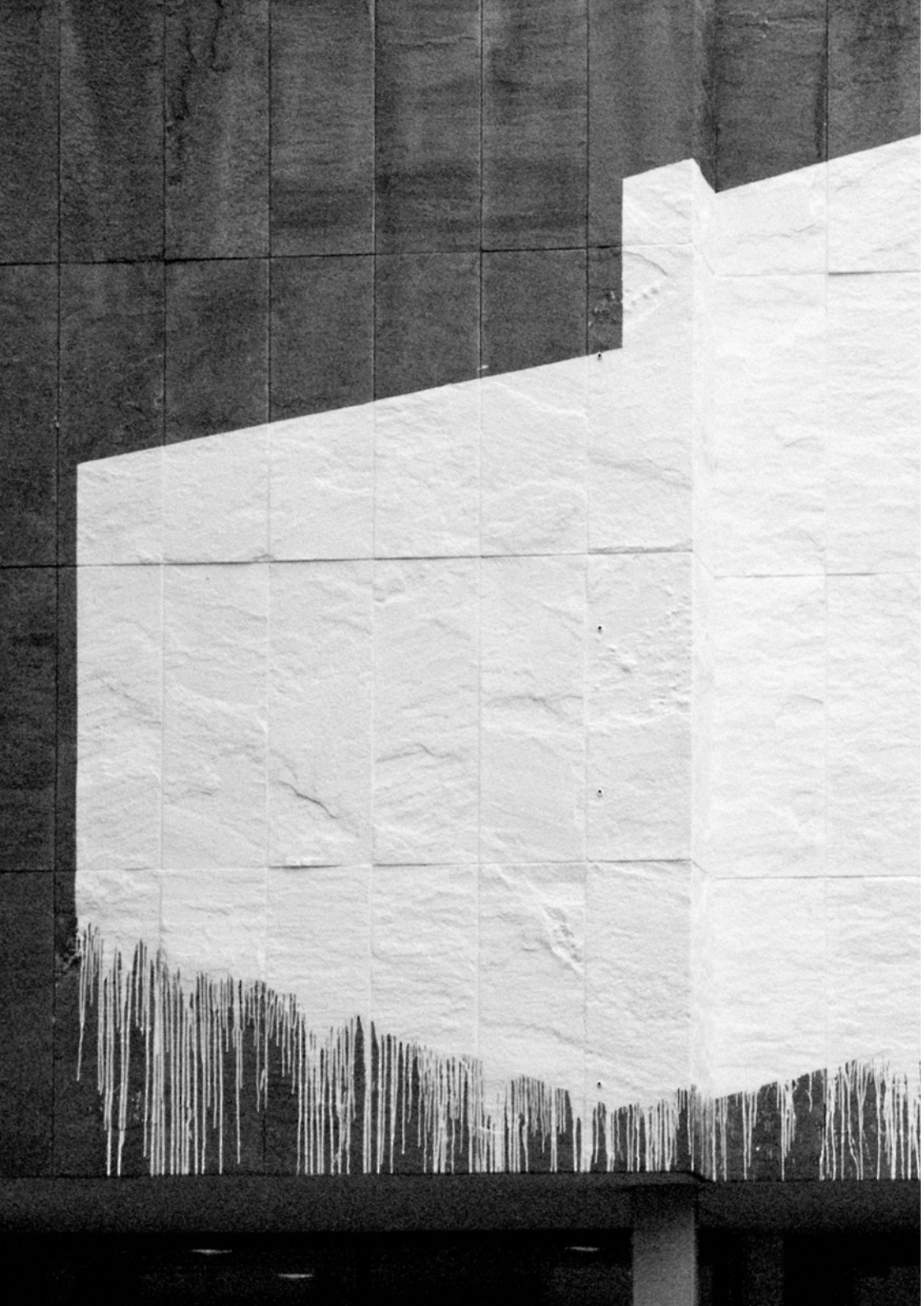
Das Zusammenspiel von Kunst und Bau kann vielfältig sein wie dessen Materialien: Reliefs, Skulpturen, Wandmalereien, Applikationen, gestaltete Eingänge, Abgänge, Mosaiken, Glasfenster, Bronze-, Beton-, Stein-, Holz- oder Stahlarbeiten. Mal dekorativ dienend und unscheinbar, mal imponierend auffällig als Blickfang. Längst ist die Nachkriegsmoderne aber in die Jahre gekommen. Museen wie das Duisburger Lehmbruck Museum oder das Museum für Angewandte Kunst in Köln haben 60 oder 70 Jahre auf dem Buckel. Sie haben Sanierungsstau, weil sorglos mit ihnen umgegangen wurde. Dabei sind sie eine Art offenes Geschichtsbuch und kulturelles Identitätsangebot, das schützens- und erhaltenswert ist. Die Gebäude mit ihren Fassaden und Formensprache strukturieren den öffentlichen Raum, machen Verweilangebote, bieten geschützte, teils konsumfreie Räume. Sie lenken Auge und Ohr. Sie sind fühlbar, hörbar, sogar riechbar. Bei Kunst und Bau handelt es sich nicht immer um einsehbare oder direkt sichtbare Kunst. Eine Baukunstgeschichte ist selbstverständlich, eine Kunst-und-Bau-Geschichte ist noch ungeschrieben. Der Bildhauer Anatol sagte etwas übertrieben vollmundig: „Kunst ist Seelsorge“. Kunst und Bau kann der zunehmenden Seelenlosigkeit des öffentlichen und umbauten Raums etwas zurückgeben, und sei es nur das Bewusstsein ihres Verlustes. Das Haus der Geschichte NRW am Düsseldorfer Mannesmannufer hat eine Skulptur vor der Türe von Norbert Kricke, der vor hundert Jahren geboren wurde. Sie heißt »Mannesmann I / Bewegung«. Höchste Zeit, dass Bewegung in das Verhältnis von Kunst und Bau in NRW zurückkehrt!

Michael Köhler, Kulturjournalist, geb. 1961 in Düsseldorf, Ausbildung zum Buchhändler, anschl. Angestellter im Buchhandel, Studium der Germanistik und Philosophie in Düsseldorf, Heidelberg, Frankfurt, M.A. 1988, Promotion 1991 in Mannheim, Autor für SZ, FAZ, u.v.a., seit 1997 fest-freier Moderator und Autor beim DLF, WDR, SWR u.a., überwiegend tätig im Bereich Kultur und Kulturpolitik.

Dr. Marcel Schumacher

Wie könnten Strategien für einen zeitgemäßen Umgang mit demontierter Kunst am Bau aussehen? Nicht jedes Werk kann in Gänze gerettet oder aufbewahrt werden, nicht immer ein passender neuer Kontext gefunden werden. Der Vortrag greift die Idee des Fragments auf und stellt u.a. Projekte der belgischen Designergruppe „rotor“ und des britischen Kollektivs von Architekten und Künstler »Assemble« vor.

Dr. Marcel Schumacher ist seit 2015 Leiter des »Kunsthaus NRW Kornelimünster«, seit 2022 Geschäftsführer der Kunsthaus NRW gGmbH. Von 2012 an war er Kurator für Zeitgenössische Kunst am Museum Folkwang gewesen. Zuvor arbeitete er als freier Kurator, Autor und Dozent. Seine Themenschwerpunkte sind neben der Gegenwartskunst, die Kunst der 1950er und 1960er Jahre, Kunst in der Zeit des Nationalsozialismus, Interferenzen zwischen Kunst und Architektur, Medienkunst und Transkulturalität.



Impressum

Das Landesbüro für Bildende Kunst NRW
wird betrieben vom:

Kunsthaus NRW gGmbH
Abteigarten 6
52076 Aachen – Kornelimünster
Registergericht: Amtsgericht Aachen,
HRB 25539 | Geschäftsführer:
Dr. Marcel Schumacher

Ansprechpartnerinnen sind:

Dr. Susanne Ristow
Leiterin des LaB K
ristow@kunsthaus.nrw
+49 151 22 23 60 58

Dr. Franziska Wilmsen
Referentin des LaB K
wilmsen@kunsthaus.nrw
+49 151 22 23 60 52

labk.nrw

Unser besonderer Dank gilt der Kunsthalle Düsseldorf und dem Salons des Amateurs für ihre Gastfreundschaft.

Fotocredits: © Martin Pfeifle (S.: 1, 4, 9, 26), © Martin Bochynek (S. 10), © Rita Kersting (S. 14), © Merle Forchmann, (S. 15 Horbach/Lenhardt), © Samuel Becker (S. 17), © Fabian Rockenfeller (S. 19), © Carl Brunn (S. 25, M. Schumacher)

BAU KULT UR NORDRHEIN WESTFALEN

Baukultur NRW wird gefördert vom:

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung des Landes Nordrhein-Westfalen

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Umschlag: Martin Pfeifle, cutoutalbers, Fassadenfarbe, Aufriss, LWL-Landesmuseum, Münster, 2009

© VG Bild-Kunst Bonn, Martin Pfeifle

labk.nrw

kunsthaus.nrw